

Zeitliche Einordnung und Deutung von Ortsnamen im Dünsbergland / Gleiberger Land

Sowie ein Versuch, einige Berg- und Ortsnamen neu zu deuten

Hans Reeh

Für die Herleitung und Deutung von Ortsnamen ist der geschichtliche Hintergrund der Siedlungsabfolge von großer Bedeutung.

Die Namen der Landschaftselemente wie Berge, Flüsse, Bäche und



[Metadata, citation and similar papers at core.ac.uk](https://core.ac.uk)

Provided by Giessener Elektronische Bibliothek

Die in der Altsteinzeit umherziehenden Menschengruppen werden zur besseren Orientierung bereits markante Punkte in der Landschaft mit Wörtern aus ihrer Sprache belegt haben, die wir allerdings nicht mehr ergründen können. Auch die Sprache der ersten in unserer Gegend ab etwa vor 8500 Jahren sesshaft werdenden Ackerbauern, nach der Art ihrer Gefäßverzierungen Bandkeramiker genannt, kann nicht mehr erschlossen werden. Wir wissen noch nicht einmal, wie sie sich selbst nannten.

Erst die zur indoeuropäischen Sprachfamilie gehörenden Sprachen werden für uns fassbar. In Europa sind dies Altgriechisch, Latein, Germanisch und Keltisch, um nur die wesentlichsten zu nennen.

Zu Beginn der Eisenzeit etwa 750 v. u. Z. wurde Südhessen von der Donau her von Menschen mit keltischer Kultur besiedelt. Diese sogen. Hallstattzeit geht um etwa 400 v. u. Z. in die Latènezeit über. Das Machtzentrum am Ende der Hallstattzeit war der Glauberg in der Wetterau, während der Dünsberg seine größte Bedeutung in der Latènezeit erlangte. Besonders in der Spätlatènezeit um etwa 100 v. u. Z. hatte das keltische Oppidum auf dem Dünsberg seine größte Machtentfaltung in einem Umkreis von ca. 50 km.

Da aber auf dem Dünsberg bereits Funde aus der Urnenfelderzeit (ca. 1250 bis 750 v. u. Z.) gemacht wurden, kann man eine kontinuierliche

Besiedlung der Dünsberglandschaft mit keltischen Kulturträgern annehmen.¹

Altkeltische Wörter, die bis heute im Wort- und Namenschatz der europäischen Sprachen weiter leben, wurden von den Sprachforschern entweder unmittelbar aus Inschriften und Hinweisen griechischer und römischer Autoren oder aber mit einiger Sicherheit aus indoeuropäischen Parallelen und Fortsetzungen in den mittelalterlichen und neuzeitlichen inselkeltischen Sprachen wie Irisch, Schottisch, Gälisch, Kymrisch (Walisisch) und Bretonisch erschlossen.

Der hier besonders interessierende festlandkeltische Sprachzweig erschließt sich aus dem im letzten Drittel des ersten Jahrtausends v. u. Z. auf der kastilischen Hochebene überlieferten Keltiberischen, dem von ca. 700 bis 400 v. u. Z. im Gebiet der oberitalienischen Seen belegten Lepondischen, sowie aus dem ca. 300 v. u. Z. bis 200 u. Z. vor allem in Oberitalien, Frankreich, Belgien, der Schweiz und in Teilen Deutschlands bezeugten Gallischen. Letzterem ähnelte das Galatische, die nur aus griechischen Überlieferungen bekannte Sprache der zu Beginn des 3. Jh. v. u. Z. in Kleinasien eingewanderten Kelten. (Brief des Paulus an die Galater). Das für unsere Betrachtungen in Frage kommende Festlandkeltisch ist spätestens in der Völkerwanderungszeit ausgestorben.

Gewisse Vorbehalte sind allerdings angebracht, weil sich die Entscheidung darüber, ob ein heute gebräuchliches Wort keltischen Ursprungs ist oder nicht oft schwierig gestaltet und mit letzter Sicherheit nicht immer zu treffen ist.

Neue Lesungen und Deutungen von festlandkeltischen Inschriften dürften unsere Kenntnisse des Keltischen zudem noch erweitern.²

Nachdem ca. 20 v. u. Z. auf dem Dünsberg keine keltische Kultur mehr feststellbar ist, wird im Dünsbergland/Gleiberger Land die keltische Sprache erloschen sein, zumal seit etwa 50 v. u. Z. germanische Kulturträger hier einwanderten.

Um die Zeitenwende versuchte dann Rom im heutigen Waldgirmes ein Verwaltungszentrum zu errichten, das aber nach dem Verlust von drei

1 Christoph Schlott, Zum Ende des spätlatènezeitl. Oppidum auf dem Dünsberg, Forschungen zum Dünsberg, Bd. 2, éditions monique mergoil, montagnac 1999.

2 Bernhard Maier, Kleines Lexikon der Namen und Wörter keltischen Ursprungs, Beck'sche Reihe, München 2003.

römischen Legionen in der Schlacht am Wiehengebirge im Jahr 9 u. Z. wieder aufgegeben wurde.

Wenn ein keltisches Oppidum den Ansprüchen der Römer nicht mehr gerecht wurde, errichteten sie ihr Machtzentrum an einem für sie geeigneteren Ort.

Ein gutes Beispiel ist hierfür die Verlagerung des römischen Machtzentrums von dem von Caesar eingenommenen Oppidum auf dem Mont Beuvray (Bibracte), um etwa 15 km weiter östlich Augustodunum (heute Autun) zu gründen (in Burgund, Frankreich).

In diesem Sinne ist auch die Stadtgründung in Waldgirmes zu sehen, wobei die kurze Einflusszeit Roms von etwa 4 v. u. Z. bis 9 u. Z. allerdings auf die Entwicklung des inzwischen in unserer Gegend hauptsächlich gesprochenen Germanischen keinen Einfluss gehabt haben dürfte.

In der bald nach der Aufgabe von „Waldgirmes“ folgenden Feindschaft zwischen den inzwischen auch in Oberhessen ansässigen Chatten und Rom, die nach den Chattenkriegen (83 bis 85 u. Z.) zum Bau des Limes führte, dürfte der Einfluss von lateinischen Wörtern ebenfalls marginal gewesen sein.

Für die markanten Landschaftselemente werden die keltischen Begriffe mit germanischen Deutungen, die sich in den Endungen wiederfinden, verwendet worden sein. Näheres hierzu siehe³.

Das Germanische lässt sich aus dem Vergleich des Gotischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen erschließen.

Wenn die Chatten in den antiken Quellen im Verlauf der römischen Kaiserzeit nur noch selten genannt werden, kann auf Grund des Fortbestands zahlreicher Siedlungen davon ausgegangen werden, dass sich an den Kultur- und Besiedlungsverhältnissen in Nordhessen auch im 3. Jh. u. Z. wenig änderte. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist die Siedlung Geismar (bei Fritzlar), die durch die gesamte Völkerwanderungszeit bis ins Mittelalter bestand.⁴

3 Hans Reeh, Der Name Dünsberg, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, 90. Band 2005.

4 Jürgen Kneipp/Mathias Seidel, Die Chatten - Ein germanischer Stamm im Spiegel der archäologischen Funde. Hessen in der Antike, auregioverlagKassel 2006.

Wenn die Chatten während der Völkerwanderungszeit kaum erwähnt werden, kann das auch damit zusammenhängen, dass sie an den Wanderzügen nicht beteiligt waren, sondern bodenständig blieben.

Nach Karl Demandt erfolgte im Chattenland keine fränkische Neubesiedlung, sondern die Inanspruchnahme geschah lediglich durch die politische Machtausübung der Franken.⁵

Dies wird auch durch aktuelle Forschungen bestätigt.⁶

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund kann man davon ausgehen, dass seit der Bronzezeit eine gewisse Bodenständigkeit der Bevölkerung im Dünsbergland vorhanden war, und dass die eigentlichen Neusiedler germanische Stämme waren, die um die Zeitenwende die vorher keltisch sprechende Bevölkerung ersetzte.

Diese Zäsur in der Besiedlung dürfte die erste Änderung der Namensgebung von Landschaftselementen in unserer Gegend bewirkt haben. Hauptsächlich die markanten Berge und Flüsse werden in dieser Zeit ihre aus keltischen Affixen und germanischen Suffixen zusammengesetzten, bis in die heutige Zeit geltenden Namen bekommen haben.

Anhand von Münzfunden im Einflussgebiet des Dünsberg - Oppidums ist davon auszugehen, dass die in der Spätlatènezeit hier ansässige Bevölkerung auf den politischen Druck Roms hin in die Gegend von Köln umgesiedelt wurde und dort im Bereich der heutigen Altstadt die Siedlung Colonia Ubiorum mitbegründete.⁷

Im Laufe der Zeit fand eine natürliche Anpassung an die allgemeine Sprachentwicklung der Umgebung statt. In diesem Zusammenhang ist besonders die Entwicklung des Dialekts zu beachten, wobei die Schriftsprache eine mehr oder weniger untergeordnete Rolle spielt.

Ab dem 6. Jh. u. Z. wird die Geschichte Hessens wieder greifbar, weil im Zuge der Christianisierung schriftliche Unterlagen erstellt wurden.

5 Karl E. Demandt, Geschichte des Landes Hessen, Bärenreiter-Verlag, Kassel und Basel 1972.

6 Siehe Fußnote 4.

7 Jens Schulze-Forster, Dünsberg bei Gießen - kelt. Oppidum oder germ. Ringwall?, hessen Archäologie 2002, Konrad Theiss Verlag GmbH, Stuttgart 2003.

Im 8. Jh. u. Z. wurde von den Klostergründungen in Amöneburg, Fulda und Hersfeld eine Brücke zu den kulturell höher entwickelten Gebieten südlich des Mains geschlagen, mit dem Kloster Lorsch als Zentrum.⁸

Im sogen. Lorsch Codex wurden zu dieser Zeit Schenkungsurkunden zusammengefasst, in denen diverse Orte im Gleiberger Land erstmals schriftlich erwähnt wurden.⁹

Im Verlauf der nachfolgenden Kleinstaaterei haben sich die verschiedenen hessischen Mundarten herausgebildet, die dann bei der Gründung des Landes Hessen im Jahr 1945 geografisch gesehen als Flickenteppich vorhanden waren. Eine einheitliche Mundart, eine geschlossene Sprachlandschaft hat es in den Grenzen des heutigen Hessen somit nie gegeben.¹⁰ Deswegen kann für unsere Betrachtungen nur die Mundart im engeren Bereich des Gleiberger Landes infrage kommen.

Bei näherem Hinsehen gibt es aber auch hier kleine Differenzen, die eine allgemein gültige Betrachtung erschweren. So wird z. B. in einigen Dörfern rechts der Lahn zwischen Marburg und Gießen der Lamdazismus gesprochen, d. h. hier wird der Konsonant „r“ zwischen zwei Vokalen zu „l“.

Als weiteres Beispiel möge die verschiedene Aussprache des aus dem Germanischen „*berg*“ abgeleiteten Suffix „*-bich*“ in Krofdorf und „*-brich*“ in Rodheim dienen. Somit heißt der Gleiberg z. B. im einen Ort „Gleibich“ und im Nachbarort „Gleibrich“.

Für die ursprüngliche Bedeutung von Ortsnamen kann trotz dieser und anderer Schwierigkeiten allerdings, wie bereits erwähnt, nur die mundartliche Bezeichnung herangezogen werden. Die aufgesetzte Hochsprache bekommt erst als Erklärung einen Sinn als die Heim- und Hausendungen bei der fränkischen Machtentfaltung entstehen und in die Schriftsprache eingehen.

Der Dialekt hat sich an die neue Situation angepasst. Ein Beispiel: Rodheim, das auf einer Rodung entstandene Dorf, wird im Dialekt zu: „Rarem“ bzw. in Nachbarorten auch „Rorem“ gesprochen. (Das „o“ wird dabei wie das „a“ im Englischen „call“ ausgesprochen).

8 Hans Friebertshäuser, Das hessische Dialektbuch, Verlag C.H.Beck, München 1987.

9 Lorsch Codex, Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch, Verlag „LAURISSA“ Lorsch 1971.

10 Siehe Fußnote 8.

Nach Karl E. Demandt¹¹ sind chronologisch zwei Schichten der Heimorte zu unterscheiden:

- a. Eine ältere Schicht, die aus einem „genitivischen Personennamen + -heim“ besteht und in der Wetterau häufiger als im übrigen Hessen ist, z. B. Düdelsheim = Tutilosheim, und
- b. eine jüngere Schicht, die aus einem „ungebeugten Sachnamen + -heim“ besteht, z. B. Bergheim.

Hierzu gehört auch Rodheim a. d. Bieber.

Aus der Betrachtung des Umlandes des Glaubergs schließt Demandt auf die Ausweitung des Kernraums in verschiedenen Etappen, von denen jede durch eine vorherrschende Ortsnamenform gekennzeichnet wird.

Daraus ergibt sich, dass die merowingische Konzeption in der karolingischen Epoche beibehalten und fortgesetzt worden ist.

Dieses Ergebnis gestattet Demandt, die relative Chronologie dieses Siedlungsgebietes wie folgt in die absolute zu übertragen:

Die -heim-Orte gehören nach Demandt dem 6. und 7. Jh. u. Z. an, und die -bach- und -hausen-Orte müssen diesen im 8. und 9. Jh. gefolgt sein.

Um die Mitte des 8. Jh. setzte auch in einzelnen Landschaften Mittel- und Nordhessens eine verstärkte Ansiedlung ein. Es entstanden nicht nur viele Neusiedlungen sondern auch zahlreiche Befestigungen, so z. B. auf der Amöneburg, dem Christenberg und der Büraburg bei Fritzlar. Aus verschiedenen Gründen geht man heute davon aus, dass es sich dabei um fränkische Stützpunkte handelt, die im Zuge der „Frankonisierung“ des Chattenlandes mit Verwaltern bzw. Befehlshabern aus dem fränkischen Kernland besetzt wurden.¹²

Die von Demandt in der Wetterau festgestellte ringförmige Ausbreitung der -heim-Orte zu den -hausen- und -bach-Orten kann von den vorgenannten Befestigungen ausgehend auch für Nordhessen festgestellt werden.

11 Siehe Fußnote 5.

12 Alfred Schneider, Mittel- und Nordhessen im ersten Jahrtausend, Heft 5, Herausgeber Museum Amöneburg, 1997.

Für das Dünsbergland/Gleiberger Land gilt dies auf den ersten Blick nicht.

Bei genauerem Hinsehen und unter Einbezug der Ortswüstungen wird vom Dünsberg ausgehend allerdings ein Siedlungsring von -hausen-Orten sichtbar (siehe Karte). Das erinnert an die oben erwähnten, von Demandt erkannten ringförmigen Siedlungsabfolgen, die von der mittelalterlichen Siedlung auf dem Plateau des Glaubergs ausgehen.

Daraus könnte man schließen, dass der Dünsberg genau wie der Glauberg im Mittelalter noch als Machtzentrum bestanden hat. Dem ist aber nicht so, denn im oberen Biebertal (Dünsbergsgrund) wird ein mittelalterliches Machtzentrum erkennbar, das aus dem Zusammenschluss von Einzelhofsiedlungen und Gruppensiedlungen entstanden ist, nämlich die Bensburg. Hierzu gehören auch die oben erwähnten wüst gefallen -hausen-Orte.

Die Bensburg wurde im Jahre 788 im Lorscher Codex erstmals urkundlich erwähnt. Sie war eine Ansammlung von Gruppensiedlungen und Einzelhöfen im oberen Biebertal. Ihre Gründung kann mit der Sicherung der in der Nähe befindlichen fränkischen Straße (Rennweg), auf der die Truppenbewegungen gegen die Sachsen (Niedersachsen) im Zusammenhang mit der Christianisierung durch Kaiser Karl stattfanden, in Verbindung gebracht werden. Zudem ist anzunehmen, dass die Adelsmark Bensburg die Keimzelle des Solmser Landes war.

Nach früherer Auffassung gehört der Dünsberg zu den germanischen Burgen des 4. und 5. Jh. u. Z. deren Anlage vor dem Hintergrund römisch-germanischer Auseinandersetzungen zu sehen sei.

Nach Jakobi gilt dies für den Glauberg, ob es auf den Dünsberg zutrifft, ist für ihn bereits zweifelhaft.

Geschlossen wurde dies aus der Masse der damals gefundenen Waffen, die sich auf den Ostsporn konzentrieren. Diese Waffen wurden als alemannisch (Langschwerter mit schmaler Klinge) und römisch (Schwerter mit breiter Klinge) angesehen.

In Ermangelung sonstiger Funde verbietet es sich nach Jakobi, die Zerstörung dieses Areals am Ostsporn mit einem kriegerischen Ereignis des 4. und 5. Jh. u. Z. in Verbindung zu bringen. Sein Schlusssatz zu diesem Kapitel lautet:

„Systematische Grabungen könnten jedoch auch für diese nicht nur für den Dünsberg außerordentlich wichtigen Frage nähere Erkenntnisse bringen.“¹³

Diese systematischen Grabungen konnten dann endlich in den Jahren 1999 bis 2005 durchgeführt werden. Die in diesem Zusammenhang im Jahr 2003 unter der Leitung von Dr. Karl F. Rittershofer am Ostsporn durchgeführten archäologischen Untersuchungen ergaben jedoch keinerlei Hinweise auf eine mittelalterliche Besiedlung des Dünsbergs. Gefunden wurden am Ostsporn ausschließlich spätlatènezeitliche Relikte.¹⁴

In der Annahme, dass die oben angeführten Waffenkonzentrationen von Raubgräbern komplett abgegriffen wurden, könnte man hier auf einen Kampf zwischen Römern und Alemannen schließen, der im Zuge der Erstürmung des Limes um das Jahr 260 u. Z. stattgefunden hatte.

Allerdings bleibt in jedem Fall die Frage offen: Warum wurden diese Waffen nicht bereits von der Bevölkerung im Dünsbergland aufgelesen, als sie noch brauchbar waren?

Jedenfalls kann in Anbetracht dessen, dass hier keine Gauburg vorhanden war, ein alemannischer Einfluss auf die Sprachentwicklung und die Namensgebung der Orte im Umland des Dünsbergs ausgeschlossen werden.

Im Folgenden wird die oben erläuterte Chronologie der -heim, -hausen und -bach-Orte tabellarisch wiedergegeben:

13 Gerhard Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg, Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 1977.

14 Karl-F. Rittershofer, Ausgrabungen von 1999 bis 2003 am keltischen Oppidum auf dem Dünsberg bei Gießen, Sonderdruck aus Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 85, 2004, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2004.

Tabelle der Siedlungen im Dünsbergland / Gleibergerland:

-heim-Orte: 6. bis 7. Jh		-hausen-Orte: 8. bis 9. Jh		-bach-Orte: 8. bis 9. Jh	
	Abk.		Abk.		Abk.
Garbenheim	Ga	Fellingshausen	Fe	Atzbach	At
Heuchelheim	He	Fronhausen	Fr	Blasbach	Bl
Naunheim	Na	Münchholzhausen	Mü	Frankenbach	Fran
Rodheim	Ro	Odenhausen	Od	Kinzenbach	Ki
		Ruttershausen	Ru	Krumbach	Kru
		Weipoldshausen	We	Launsbach	La
		Ortswüstungen:			
		Bensburg	Be		
		<u>-hausen-Orte:</u>			
		Atzenhausen	Atz		
		Gilbertshausen	Gil		
		Goßlingshausen	Go		
		Ehringshausen	Eh		
		Helfholzhausen	Hel		
		Melmerthausen	Me		

Die restlichen in der Karte eingetragenen Orte, die wegen ihrer Wortendungen nicht in o. g. zeitliche Abfolge passen:

	Abk.	Bemerkungen
Allendorf a. d. Lahn	Al	siehe spätere Erklärung
Bieber a. d. Bieber	Bi	siehe spätere Erklärung
Dorlar	Do	-lar = Lattenwerk, Hürde, Gatter
Dutenhofen	Du	
Erda	Er	
Gießen a. d. Lahn	Gi	<i>ze den giezen</i> = an den Wassern
Gleiberg	Gl	siehe spätere Erklärung
Hohensolms	Ho	
Kirchvers	Kir	Kirche a. d. Vers (vers = frisch)
Königsberg	Kö	
Krofdorf	Kr	siehe spätere Erklärung
Linden (Klein-/Großen-)	Kli	Siedlung bei den Linden
Vetzberg	Ve	siehe spätere Erklärung
(Wald-)Girmes	Wa	Ersterwähnung 771: Germitze
Wetzlar	We	siehe spätere Erklärung
Wieseck	Wie	<i>wis</i> = zerfließen
Wißmar	Wi	<i>-mar</i> = Quellsumpf

Die o. g. Abkürzungen wurden in die im Anhang befindliche Karte eingetragen

Im Folgenden wird das von Prof. Ramge im Internet unter www.lagis-hessen.de/mhfb.html veröffentlichte „Mittelhessisches Flurnamenbuch“ (MHFB) herangezogen, das z. Z. für den Landkreis Gießen verfügbar ist (Literaturhinweise siehe dort.).

1. Allendorf an der Lahn:

Es ist nicht entscheidbar, ob der Bestimmungsteil zum Adj. *alt* oder zum Personennamen *Aldo* gehört.

2. Bieber:

(Erklärung des Verfassers erfolgt später.)

3. Fellingshausen:

Zu einem altdeutschen Personennamen *Filing* vom Stamm *Filu*.

4. Frankenbach:

Der Ort ist benannt nach dem ausgegangenen Gewässernamen. Vermutlich wie die anderen Franken-Namen zum Personennamen *Franko*.

Da der Raum Dünsberg-Frankenbach mit der Adelsmark Bensburg zu den früh erschlossenen fränkischen Grenzräumen gegen Norden gehört, ist nicht auszuschließen, dass doch der Volksname das Benennungsmotiv darstellt.

5. Gießen:

Allmählich hervorgegangen aus dem Flurnamen **ze den giezen*, zurück gehend auf ahd. *gizo*, mhd. *gieze*.

Der Flurname bezieht sich auf die Wasserläufe im Mündungsbereich der Wieseck in die Lahn.

6. Gleiberg:

Der Name geht wohl auf ahd. *gelih* mhd. *gelich* ‚gleich‘, aber auch ‚eben‘ zurück.

In der Sache passt der Name, da die Burg auf einer Hochfläche errichtet ist.

(Erklärung des Verfassers erfolgt später.)

7. Heuchelheim:

Zum Ortsnamen Heuchelheim, Bestimmungsteil zum Personennamen **Huchilo* (zum Stamm *Hugu*-).

8. Kinzenbach:

Name eines Gewässers rechts <Bieber< Lahn. Der Bestimmungsteil gehört zu einem altd. Personennamen vom Stamm *Chinda* z. B. **Kind-* so.

9. Krofdorf:

Der Bestimmungsteil des Namens wird in gleicher Weise zu ahd. *girophthi* ‚Graben‘ gehören wie beim nahe gelegenen *Kropbach*: ‚Siedlung am Graben‘.
(Erklärung des Verfassers erfolgt später.)

10. Krumbach:

Ein Gewässername, der im Krs. Gießen öfter vorkommt.
Bestimmungsteil zu *krumm* von ahd. *krumb*, mhd. *krum* ‚krumm‘.

11. Launsbach:

Der Ortsname weicht im Erstbeleg von den folgenden Belegen ab. Dies und die spätere Diphthongierung zu /au/ sprechen dafür, dass die Ausgangsform für den Bestimmungsteil
*/**lu**: nes-/ ist.

Es liegt dann ein Personennamen **Luni* zu Grunde, der allerdings Nebenform von *Liun-* sein kann, in jedem Fall aber auf einen Personennamen verweist.

12. Lollar:

Zum Ortsnamen Lollar, ein *lar*-Name mit dem Gewässernamen *Lumda* als Bestimmungsteil ‚Gatter, Pferch an der Lumda‘.
Die Endungen von Lollar, Birkklar, Mainzlar usw. gehen auf ahd. (h) *lâr* (i) zurück.
Namensgebendes Motiv war wohl eine ‚Hürde, Lattenwerk, Gatter‘ zur Tierhaltung im Freien.

13. Linden:

Großen- und Kleinlinden sowie Lützellinden. Daneben gab es noch Langen-Linden (zuerst Sichelinges-Linden).

Die Namen wurden aus ursprünglichem *Lindes* angepasst. (Lindes = im Dialekt: Linnes)

Der Ortsname, in den Belegen meist ohne unterscheidenden Zusatz, gehört zu *Linde*: ‚Siedlung bei den Linden‘.

14. Odenhausen: (an der Lahn und an der Lumda)

Zum Personennamen *Odo*: ‚Bei den Häusern des Odo‘.

15. Rodheim:

‚Aus einer Rodung entstandene Siedlung‘.

16. Ruttershausen:

Bestimmungsteil ist der Personennamen *Ruthard*.

17. Vetzberg:

Bestimmungsteil ist ahd. *fogat*, mhd. *voget*, *vogt*, *voit* im Sinne von ‚beaufsichtigender Beamter, Richter‘ in Abgrenzung zur benachbarten Burg Gleiberg.

(Erklärung des Verfassers erfolgt später.)

18. Wieseck:

Der Gewässername ist vorgermanischen Ursprungs: **Wisika* ist eine /k-/Ableitung zu einer weit verbreiteten alteuropäischen Gewässernamenbasis (indoeurop.) **wis-* ‚zerfließen‘. Daraus wird regelrecht im Dialekt */visich/*. Die heutige <-eck<- Schreibung beruht auf Anlehnung an den Grundnamen der Siedlungen Alten-/Großen-Buseck.

19. Wißmar: (nach neuer Rechtschreibung Wissmar)

Der Ortsname setzt sich wahrscheinlich aus **wis* - ‚Wiese‘ und *-mar* ‚Quellsumpf‘ zusammen, bedeutet also ursprünglich ‚(Siedlung in) feuchtem, wiesenreichen Gelände‘.

Für die Gründung der Orte Frankenbach und Krumbach dürfte die Lage an dem oben genannten Altweg (Rennweg) sowie in der Nähe der Bensburg von Bedeutung gewesen sein.

Für die wegen ihrer Wortendungen nicht in diese oben näher beschriebene Zeitabfolge passenden Ortsnamen fallen vor allen Dingen diejenigen mit der Endung *-berg* auf. Markante Landschaftselemente wie z. B. Berge, wurden, wie bereits erwähnt, von den Erstsiedlern mit Bezeichnungen aus ihrer Sprache belegt. Bei der Deutung dieser Namen kommt es also besonders auf die Vorsilben an.

Das Wort Berg kommt aus dem Germanischen und geht zurück auf mhd. *„burc“* und ahd. *„burg“* und diese sind wiederum von mhd. *„berc“* und ahd. *„berg“* abgelautet. Die indoeuropäische Wurzel hierzu lautet *„bhergh“*.¹⁵

15 Mackensen, Ursprung der Wörter, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Südwestverlag GmbH & Co. KG, München 1985.

Viele der in obiger Tabelle verzeichneten Orte sind älter als ihre Ersterwähnungen in den Urkunden. Eine erste Gründungsphase dürfte bereits nach der Völkerwanderungszeit im 5. Jh. stattgefunden haben.

Im Folgenden werden einige Orts- bzw. Bergnamen auf ihre Herkunft untersucht:

Der Name Gleiberg: (siehe auch Auszug aus MHFB Nr. 6)

Nach Dr. Jürgen Leib geht der Name Gleiberg auf mnd. und niederländisch „*klei*“ = fester Lehm, Ton zurück. „Klei“ bzw. „*gley*“ wird demnach für die schwere, fette Erde des Marschlandes verwendet. Als Beispiel für ähnliche Bergbezeichnungen nennt er „Cleyberga“ in Westflandern und „Le Glay“, abgeleitet von franz., *la glaise* = Lette, Tonerde. Der Gleiberg hat auf der Ostseite einen lehmigen Untergrund, früher befanden sich hier Lehmgruben zur Ziegelherstellung.

An gleicher Stelle beschreibt Leib aber noch eine andere Version: Der Name ist demnach aus einem alten Flurnamen entstanden, der auf eine auf der Kuppe gelegene Weidefläche hinweisen soll.¹⁶

Wenn man diesen Gedanken aufnimmt und weiter verfolgt, gelangt man zu einer Namensklärung, die vielleicht besser zutreffen könnte als der „lehmige Berg“: Die aus Urkunden nachvollziehbare Entwicklung des Wortes Gleiberg wird wie folgt dargestellt: Glyberg ... Gli-perch ... Gleiperch (im Dialekt: *gleibich*). „*perg*“ ... „*perch*“ (*bich*) gehen auf die indoeur. Wurzel „*bhergh*“ zurück, die dann einerseits zum keltischen „*brig*“ = Festung und andererseits zum germanischen „*berg*“ = Berg/Burg wurde.

Wenn man, wie oben bereits angedeutet, den Ursprung der Vorsilbe „Gly“ bzw. „Glei“ mehr in der Bedeutung einer umzäunten Weidefläche sieht, kommt man zu einer ganz anderen Möglichkeit zur Deutung dieser Wörter:

Das kelt. Wort „*kleta*“ bedeutete ursprünglich Flechtwerk, wurde jedoch später auch für den damit umschlossenen Raum in der Bedeutung von „Hürde“ verwendet. Hürde im Sinne von „etwas zurückhalten“, also Hindernis.

Verwandt sind: griech. *Kartallos* = Korb und *kyrthos*, Kyrthe = Reuse, Käfig; lat. *cratis* = Flechtwerk; got. *haurds* = Tür; irisch *cliath* = Hürde.

16 Jürgen Leib, Krofdorf-Gleiberg zwischen Tradition und Fortschritt, 1974.

Der offizielle Name von Dublin ist z. B. Baile Atha Cliath = Stadt der Hürdenfurt.¹⁷

So könnte „Cleyberga“ bzw. auch „Le Clay“ nicht von franz. *la glaise* = Lehm, sondern von „*la claie*“ = Hürde abgeleitet sein.

Danach wäre der Gleiberg ein Berg gewesen, der von seiner keltisch sprechenden Umgebung als ein Hindernis, eine Hürde empfunden wurde. Das würde auch wieder in das Bild passen, das wir vom Gleiberg als einer Vorburg des Dünsberg-Oppidums haben.

Der Name **Wettenberg**:

Die heutige Gemeinde Wettenberg besteht aus den Ortsteilen Krofdorf-Gleiberg, Wißmar und Launsbach. Ihr Namensgeber ist ein lang gezogener Höhenrücken, dessen höchster Punkt 267 m über NN liegt.

Der Wettenberg dürfte die östlichste Vorburg des Oppidums auf dem Dünsberg gewesen sein.

Am westlichen Fuß des Wettenbergs lag auf einer Anhöhe über dem Gleibach eine spätlatènezeitliche Siedlung.¹⁸

In Anbetracht dieser Umstände dürfte der Name Wettenberg seinen Ursprung in keltischer Zeit haben.

Karl Reeh führt den Namen Wettenberg auf eine indoeurop. Wurzel „*gwydd*“ zurück, die Wald bedeuten würde.¹⁹

Richtig ist hingegen, dass „*gwydd*“ auf kymrisch Wald bedeutet, was auf das keltische Wort **widu-* = Baum zurückgeht, woraus irisch *fid* = Baum wurde. (Altnordisch *vidr* = Wald, Holz, Baum).

Man muss aber davon ausgehen, dass im Laufe der Eisenzeit auf dem Wettenberg kein Baum mehr anzutreffen war und dass dieser im südlichen Bereich evtl. eine keltische Befestigungsanlage trug.

Deswegen wäre die folgende Erklärung wohl sinnvoller: Keltisch **wer* = „über“ hat allgemein eine steigernde Bedeutung, z. B. im Personen-

17 Siehe Fußnote 2.

18 Hans Reeh, Ein spätlatènezeitliches Siedlungsareal im Umfeld des „Dünsberg-Oppidum“ - Ein Beitrag zu einem Fundort in Wettenberg O.T. Krofdorf-Gleiberg, Krs. Gießen - , Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, 92. Band, 2007.

19 Karl Reeh, Der Dünsberg und seine Umgebung, Forschungen zum Dünsberg, Bd. 1, S. 17, éditions monique mergoil, montagnac 2001.

namen Vercingetorix = Überkrieger im Vergleich zum einfachen Cingetorix = Krieger.²⁰

Bezeichneten die Bewohner der oben erwähnten spätkeltischen Siedlung im heutigen Krofdorf den Wettenberg ganz einfach als „den sich über die Siedlung Erhebenden“? Hat sich dieses „*wer*“ bis heute im Dialekt erhalten?: *wermich*.

Die später hier siedelnden Germanen (Chatten) hätten dann nur noch wie allen Bergen in der Umgebung ihr „*bich*“ bzw. „*mich*“ für Berg angehängt.

Eine archäologische Grabung könnte klären, ob hier ein keltischer Ringwall und/oder später evtl. eine mittelalterliche Befestigung vorhanden war.

In Anbetracht der sich im Wettenberger Ortsteil Krofdorf immer deutlicher abzeichnenden ausgedehnten spätlatènezeitlichen Siedlung sollte eine wissenschaftliche Grabung unbedingt stattfinden.

Der Name **Bieber**: (Siehe auch Auszug aus MHFB Nr. 2)

Die Kelten nannten den Biber nach der Farbe seines braunen Pelzes **bebro*s oder **bibros*, aus indoeurop. **bhebhru* - zum Adjektiv **bhero* = braun, also der Braune. Urverwandt: lat. *fiber* = Biber sowie ahd. *Bibar*, mhd. *Biber*.²¹

Die Ersterwähnung von Bieber (zw. 780 und 802 u. Z.) lautet *Biberaha*. Der Wortteil *Biber* - könnte somit von keltisch *bibros* abgeleitet sein, ursprünglich aber auch braun bedeutet haben.

„*-aha*“ bedeutet ahd. Wasser,²² so dass man auch hier wie bei ähnlichen Wortzusammensetzungen davon ausgehen kann, dass die keltische Bezeichnung für markante Landschaftselemente durch die einwandernden Germanen mit deren Bezeichnungen ergänzt wurde.

Da sich die Farbe braun über ahd. und mhd. *brûn* (frz. *brun*, it. *bruno*) ebenfalls aus indoeurop. **bhero* herleitet, ist mit der Ortsbezeichnung

20 Siehe Fußnote 2.

21 Siehe Fußnote 15.

22 Siehe Fußnote 15.

„Biberaha“ doch wohl eher „das braune Wasser“ als „das Wasser der Biber“ gemeint gewesen.

Die Braunfärbung des Bieberbachs kann etwas mit der Eisengewinnung zu tun haben, die bereits zur Zeit der Dünsbergkelten hier praktiziert wurde.

Der Name Vetzberg: (Siehe auch Auszug aus MHFB Nr. 17)

Der älteste urkundlich erwähnte Name des Vetzbergs ist Vogdisberg (1226). Die Bewohner waren zu dieser Zeit Vasallen der Gleiberger Grafen in ganerbschaftlicher Verbindung. Einen Vogt, auf den der Name Vogdisburg offensichtlich hinweist, kannte man dabei nicht.

Andererseits wird dieser Name allerdings mit einem Vogt, der als Verwalter der Fiskal- und Kirchengüter in der Fellingshäuser Gemarkung tätig war, ins Spiel gebracht.²³

Die mundartliche Bezeichnung „Vetzbich“ (das „e“ wird wie in engl. „well“ gesprochen) könnte hier weiterführen, denn sie war viel früher vorhanden als die Schriftsprache und sie war zudem in der mündlichen Überlieferung konstanter.

„Vetz-“ ist auch in Verbindung mit „Wetz-“ in Wetzlar (älteste Bezeichnung um 780: *Wettifa*) zu sehen.

Für eine sinnvolle Erklärung des Ursprungs beider Silben wäre es erforderlich, sie auf ein keltisches Wort zurückzuführen, was mir z. Zt. nicht möglich ist.

Mar bzw. -*lar* weisen auf ein vorfränkisches Idiom hin, so dass auch die Vorsilbe im Namen Wetzlar aus dem Keltischen kommen kann.

Der Name Krofdorf: (Siehe auch Auszug aus MHFB Nr. 9)

Der chattische Stamm war durch den Kampf an vorderster Front mit dem römischen Imperium erschöpft.

Der Strom der Völkerwanderung brachte neue ethnische Gruppen nach Mittelhessen, wodurch sich die Bewohner von Nieder- und Oberhessen in Kleinstämme aufspalteten.

Die Einbeziehung in den fränkischen Machtbereich begann mit den Angriffen der Franken auf die Alemannen im 4. Jh. u. Z. und endete

23 Siehe Fußnote 19.

zum Ausgang des 5. Jh. u. Z. mit ihrer Verdrängung aus dem hessischen Limesgebiet.

Die althessischen Bereiche nördlich der Lahn sind nicht wie die südwestlichen Gebiete Hessens vom fränkischen Stamm, sondern vom fränkischen Staat in Besitz genommen worden. Die hier ansässige Bevölkerung wurde also nicht verdrängt, sondern erhielt nur einen neuen Herrn. Selbst das politische Übergewicht des fränkischen Großreichs hat niemals dazu geführt, das Hessenland stammlich zum Frankenland umzubilden. Infolge der Christianisierung des Landes durch Bonifatius wurden dann die fränkischen Maßnahmen zur Besitzergreifung, Durchdringung und politischen Beherrschung Hessens auf das Wirksamste gefördert.²⁴

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund ist es sehr fraglich, ob es Siedler vom Frankenstamm waren, die sich im Bereich des heutigen „Nahrungsberg“ nördlich der evangelischen Kirche in Krofdorf niederließen.

Wahrscheinlicher ist es, dass die inzwischen von der Fritzlarer Gegend bis in die Wetterau und weiter bis an den Rhein vorgedrungenen Chatten im Zuge der Frankisierung unter fränkische Herrschaft kamen.

Obwohl in Krofdorf eine spätlatènezeitliche Siedlung nachgewiesen werden konnte, ist es nicht wahrscheinlich, dass der Name Krofdorf auf ein keltisches Wort zurückgeht, weil zwischen dem Auflass der Kelten-siedlung und der Ansiedlung nördlich der heutigen evangelischen Kirche ein zeitlicher Zwischenraum von 500 bis 600 Jahren angenommen wird.

Dorf kommt von ahd. *dorf* und ist verwandt mit lat. *trabs* = Balken, evt. wurde sprachlich aus Balkenhaus das ganze Dorf?

Die ältesten Schreibweisen von Krofdorf, nämlich 774 u. Z. „*Chrufthoroph*“ und 777 u. Z. bereits „*Cruftoroph*“, weisen zunächst auf ahd. *cruft* = Gruft, abgeleitet von indoeur. **ghrobh* = schaben, kratzen hin. (mhd. *graben*)

Eine weitere Deutungsmöglichkeit ist die Rückführung auf ahd. *chroph* = Kropf (der Gekrümmte), was auf eine Erweiterung der indoeurop. Wurzel **ger-* = drehen, winden zurückgeht.

24 Siehe Fußnote 5.

In der Technik bedeutet abkröpfen soviel wie umbiegen und ein Kropf ist ein gebogenes Rohrstück.

Sinnverwandtschaft mit *chroph* ist ahd. *kriochan* (auch *kriuhhan*) = kriechen, das ebenfalls auf **ger-* zurückgeführt wird. Daraus entstanden weitere Begriffe im Sinne von „niedrig“ wie z. B. mnd. *krupen* = kriechen sowie mnd. *krop* = Keinvieh²⁵ (Kropzeug).

Im heimischen Dialekt hat sich „*krof-*„ erhalten: *krofdich* = Krofdorf. In Anlehnung an ahd. *chroph* bzw. *kriochan* könnte Krofdorf somit auch die unten (am Gleiberg) liegende Siedlung bedeuten.

Die Namen für markante Landschaftselemente wie Berge und Flüsse wurden wie bereits erwähnt von den Erstsiedlern gegeben und von den Nachsiedlern übernommen. Gleiberg, Vetzberg und Wettenberg dürften deswegen ursprünglich keltische Namen getragen haben, die dann von den nachsiedelnden Germanen in ihre Sprache übernommen und mit dem Wort „*berg*“ ergänzt wurden.

Im Folgenden werden einige Ortsnamen zusammengestellt, deren Deutung verschiedentlich versucht wurde. Wie lange diese Siedlungen schon bestanden, bis ihre Namen Aufnahme in schriftliche Urkunden fanden, ist schwierig zu ergründen. Wir sind auf Sprachvergleiche angewiesen, wobei jede neue Hypothese die vorherige stürzen kann.

Die im Folgenden erwähnten Deutungen der Ortsnamen wurden dem Buch „Der Dünsberg und das Biebertal“, Herausgeber: Dünsberg-Verein Biebertal e. V., 1. Auflage 1982, Brühlsche Universitätsdruckerei Gießen, entnommen.

Die Namen der Verfasser und die Seitenzahlen werden hinter den Ortsnamen angegeben.

Fellingshausen: Frank Reif S. 259

(Siehe auch Auszug aus MHFB Nr. 3)

Erwähnungen:

1263	Vellingishusin
1344	Felenkusen
1408	Lise von Phelingishusen
1470	Felinxhusen (im Krofdorfer Gericht)

25 Siehe Fußnote 15.

1490 Vellingshausen: Angenommen wird ein Gründer namens Fell, Filinc, Filomar, Filibert oder Filismuth, wobei Fill oder Fell die Bedeutung von „Glanz um sich verbreiten“ oder „glänzender Kämpfer“ haben sollen.

Eine andere Version lautet:

Entstand der Name im Zuge der Sachsenumsiedlungen in karolingischer Zeit durch die Ansiedlung des Stammes der „Fällinger“?

Krumbach: Rainer Hess S. 268

(Siehe auch Auszug aus „Historisches Ortslexikon“ Nr. 10)

Crumbach mhd. Crumpbach liegt an einem Bach mit krummem Verlauf.

Frankenbach: Ekkehardt Löw S. 273

(Siehe auch Auszug aus MHFB Nr.4)

Erwähnungen:

1285 Frankinbach

1372 Frankenbach

Frankinbach könnte die Niederlassung eines Franco sein. (Die Erklärung des Namens als eine Siedlung von Franken kann aus Gründen, die bereits erläutert wurden, nicht angenommen werden).

Königsberg: Dieter Fähler S. 280

Erste urkundliche Erwähnung:

1257: „Reinboldus comes de Kunegisberg“.

Frankenkönig Childerich errichtet ca. 450 u. Z. eine Burg gegen die Alemannen.

Obwohl die Archäologie zu den vergleichenden Wissenschaften zählt, werden heute so weit wie möglich naturwissenschaftliche Methoden als Hilfsmittel zur Beweisführung eingesetzt, wie z. B. die Dendrochronologie und die C¹⁴-Methode zur Altersbestimmung sowie geophysikalische Methoden zur Prospektion von unter der Oberfläche befindlichen Bauwerken, Gruben u. a. mehr.

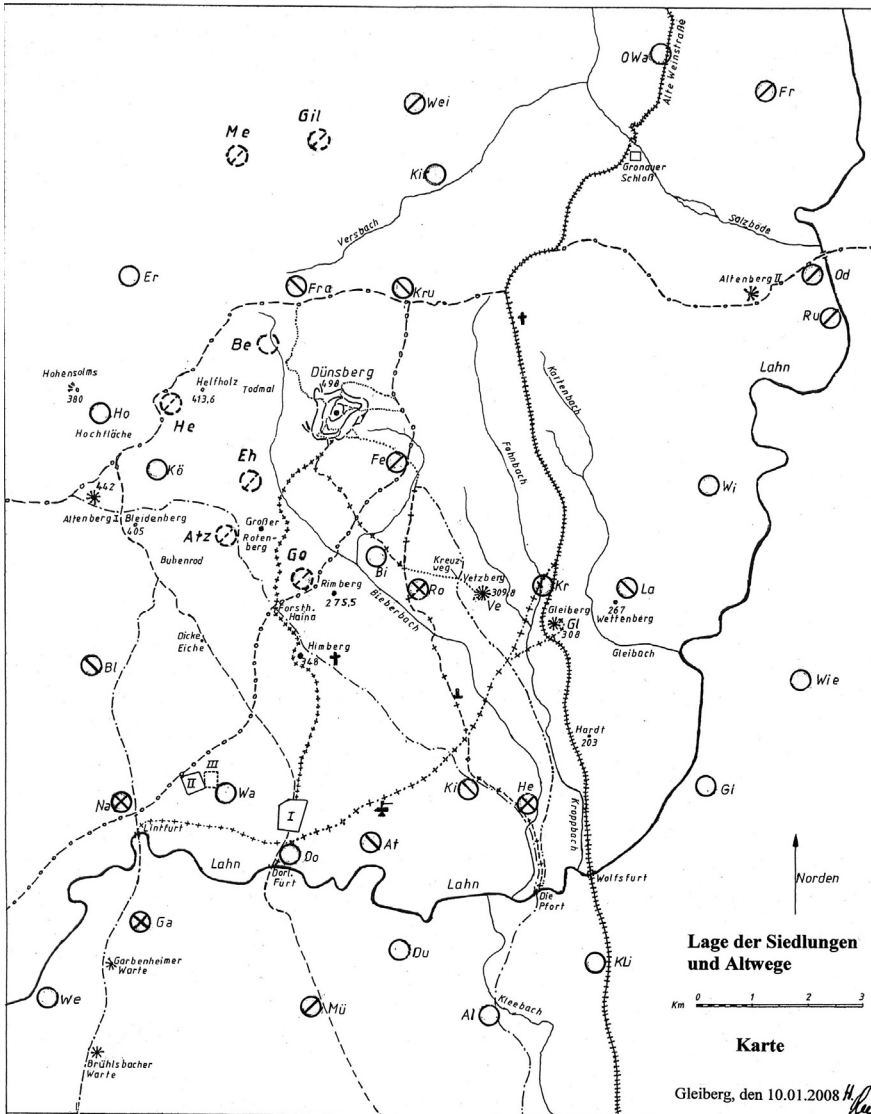
Die Sprachwissenschaft, ebenfalls eine vergleichende Wissenschaft, kann solche exakten Methoden zur Beweisführung nicht heranziehen; sie ist auf Textvergleiche bzw. bei schriftlosen Sprachen auf die Rekonstruktion von Worten ausgestorbener Sprachen aus dem Vergleich mit rezenten Sprachen angewiesen. (Die so rekonstruierten Wörter werden mit einem * versehen.)

Auf die sich daraus ergebenden Ungenauigkeiten wurde oben bereits hingewiesen.

Deswegen können in der Archäologie viele Aussagen mit naturwissenschaftlicher Präzision getroffen werden, was in der Sprachwissenschaft leider nicht möglich ist.

Anhang:

1. Karte: Lage der Siedlungen und Altwege
2. Erklärung der für die Altwege verwendeten Symbole



Erklärung der in der Karte verwendeten Symbole:

- | | | |
|--|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ● Hügelgrab, auch mehrere ⊕ Menhir ⊕ Frauenkreuz ⊕ Keltischer Schmiedepfatz | <ul style="list-style-type: none"> ○ Siedlungen, allgemein ⊗ -heim - Orte ⊗ -hausen - Orte ⊗ -bach - Orte ○ Ortswüstungen | <ul style="list-style-type: none"> I = Militärlager Dorlar II = röm. Stadtgründung Waldgirmes III = röm. Lager Waldgirmes (prospektiert) |
|--|--|---|

Kennzeichnungen der Altwege s. nächste Seite

Übersicht über die Altwege im Bereich Lahnknie - Oppidum Dünsberg (siehe Karte)

+++++	Alte Weinstraße
-o-o-o-o-o-o-o-o-	Alte Marburger / Heerweg
-----	Alter Wetzlarer Weg und Abzweigung zur Lahnfurt Dorlar - Wällerweg
-.·-·-·-·-·-·-·-	Himbergstraße / Alte Straße
--·--·--·--·--·	Mainzer Straße / Alte Straße
--o--o--o--o--o--	Rennweg
---·---·---·---·---	Alter Triebweg / Weg Gießen - Westphalen
+++++	Mögliche Wege vom Militärlager Dorlar zum Oppidum Dünsberg
+·+·+·+·+·+·+·+	Alter Gleiberger Weg / Fränkische Straße
+ - + - + - + - + -	Alter Hauptweg zu Tor IV und V (Oppidum)
- - + - - + - - + - -	Alter Weg von der Lahn zum Dünsberg
.....	Zugangswege zu den übrigen Toren Des Oppidums